



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. One das unser Schwachheit, unser Leiden schwer und gros macht, [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)

wegstreichen. Ich faßte meinen Entschlus bloß weil ein Entschlus gefaßt werden mußte. Ich konnte auch sagen, daß ich nachgedacht habe: aber nur erst, nachdem ich mich bestimmt hatte. Ich glaubte schuldlos zu seyn: aber da ich der letzten Austritt meines Lebens mich schämen mußte, so lag mir daran, ganz unbekannt zu werden; und das konnte ich in der Gräfin Hause ungezweifelt erwarten. Ich hatte mit meinem Herzen gewaltthätig umgehen müssen, um es des Hasses gegen meinen Verfäherer, (denn das ist er mir noch) fähig zu machen. Noch fester hatte ichs angreifen müssen, um diese Stimme in mir zu unterdrücken: „Schreib an die Generalin.“ Nun waren, wenn ich so sagen soll, nur Stücke dieses Herzens übrig geblieben: dagegen aber waren auch diese Stücke nun unthätig, so unthätig, daß wenn ichs gewollt hätte, ich auch über die Vaterlandsiebe hätte siegen können. Diese, nächst der Kindsiebe die stärkste, blieb in mir, und herrschte allein; denn die gegen meinen Vater war nur eine kommende und gehende Laune gewesen. Wie ich zerterte ich mich noch herum, als die Gräfin mich rief

Fortsetzung.

Wie das unser Schwachheit, unser Leiden schwächt und groß macht, Welches wol leichter wäre, wenn wir stärker wären.

L U T S.

Im Hingehn wars, als wolte ich mit dem kleinsten Einwurf einen Versuch machen: „es wird mir schwer, mein Vaterland zu verlassen.“ Aber

ihre

ihr Mund sah aus, als wolte er sagen: so mag's
 „bleiben!“ — und ein Thränenguß, den ich gar
 nicht erwartet hatte, der aber bei dem plötzlichen
 Gefühl, ich sei schon längst heimlos, ausbrach,
 kühlte mich genug, um sagen zu können: „ich
 „bin bereit.“

„Habt Ihr noch Abschied zu nehmen?“ sagte
 die Gräfin.

„Ich bin hier nicht zu Hause.“

„Es ist gut. Holt nun Eure Sachen.“

„Ich habe keine.“

„So leset mir dort aus dem Rollin.“ —
 Ich las, und hielt bei einem Sternigen an —
 und las weiter.

„Da steht wol eine Note?“

„Ja, aus dem Livius.“ — Ich las sie her,
 und sehr fertig, weil ich zu unserm Hofmeisters Zeit-
 vertreib eben dies oft hatte thun müssen. Ich las
 oben im Text weiter, machte es bei wiederkommendem
 dem Fall eben so, und die sehr aufmerksame Grä-
 fin — sagte kein Wort. — So verging, zu
 meinem grossen Erstaunen über einen Charakter,
 den ich nun zu studiren anfing, eine Stunde.

„Wäsche ist vorräthig, sagte die Gräfin; „be-
 „dürft Ihr sonst etwas für die Reise?“

„Ich wüßte nicht.“

— Jetzt kam ihr Gärtner. — Wenige Gesichter
 sind so empfehlend! vom feinigsten strahlte die Ge-
 ligkeit des Alters. Sie fragte ihn zwei oder drei
 polnische Worte. Es war deutlich, daß er ja
 antwortete. „So geht hin, und kauft Euch einen

VII. Theil.

Ⓔ

„Gut.“

„Hut.“ Der Gärtner ging mit mir ab. — „Wen
 „den Sie mein Freund seyn?“ sagte ich mit vol-
 lem Herzen. Er sah mich ernsthaft an, legte den
 Kopf auf der Brust fest zusammen, und sagte
 „das versteht sich! und nun haben Sie schon zwei
 Eilen Sie nun; denn es geht gleich fort,“ indem
 er mir einen Dukaten gab. — Ich kam bald mit
 einer Strohhube zurück. — „Das würde die Gräfin
 „für sehr ungnädig nehmen, sagte er, kaufen Sie
 „geschwind einen seidnen Hut: aber hernach we-
 de ichs ihr sagen.“ — Ich war gehorsam. Er
 führte mich hinein. Die Gräfin untersuchte mei-
 nen Einkauf, indem ich das übrige Geld dem
 Gärtner wiedergab. Nach einer kurzen polnischen
 Unterredung, reichte sie mit holdem Lächeln mir
 ihre Hand, welche ich mit Thränen netzte. „Wo-
 „kommt das, daß Ihr weint?“ — und ohne mir
 zur Antwort Zeit zu geben, sagte sie dem Gär-
 tner verschiednes, was ich nicht verstand.

— Und nun genug, Marianne; denn wann
 würde ich fertig werden? Wir reiseten Tag und
 Nacht, und kamen auf eins ihrer Güter. Und hier
 erst konnte ich mit dem Gärtner Bekantschaft ma-
 chen, indem ich diesen ganzen Tag nicht ge-
 sen wurde. Ich werde dir ihn nicht beschreiben.
 Du kennst ihn: er ist der Mann, für dessen Pfle-
 getöchter, oder vielmehr Tochter, man mich hält.
 Ohne mich auszufragen, wußte er eine Unruhe in
 mir zu erregen, welche sich nicht eher verlor, als
 bis ich mein ganzes Schicksal ihm erzählt hatte;
 jedoch mit Verschweigung der Namen; denn das
 bat

bat er sich aus, so bald er merkte, welchen Gang diese Erzählung nehmen würde. Er unterbrach mich nie. „Ich kan, sagte er, wie ich fertig war, „dies alles auf Ihr Wort glauben. Sie wollen doch wissen, ob Ihr Gewissen hierbei ruhig seyn kan.“

— Kanst du dir vorstellen, Marianne, daß ich jetzt erst fühlte, eben dies sei, was mein Herz bei dieser Erzählung gewollt habe? noch eh ich antwortete, fuhr er fort: „Dies kan Ihnen nur die Gräfin sagen: aber erzählen Sies ihr eben so, wie Sie mirs erzählt haben. Thun Sies noch heute, denn es mus doch Ihrem Herzen weh thun, einer Dame, von welcher Sie Zeit Lebens abhängen wollen, Ihr Vertrauen noch nicht gezeigt zu haben.“

— Er traf hier mein Herz. Aber es hatte auf Veranlassung gewartet, und beim Stillschweigen der Gräfin solche nicht gefunden. Ich antwortete ihm dies, und er schien sich sehr zu wundern. „Sie hat mir nichts gesagt, versetzte er, aber ich zweifle nicht, daß Sie Anlässe, die sie Ihnen gab, nicht bemerkt haben solten.“ Lächelnd setzte er hinzu: „Sie müssen nur Winke, wie der vorgestrige beim Handkus war, nicht verkennen. Deutlichere giebt sie selten: und wem diese entschlüpfen, dessen Herz prüft sie sehr genau...“ Wir wurden unterbrochen. Die Gräfin rief mich, und ich fand sie sehr niedergeschlagen.

„Lest mir dies,“ sagte sie, indem sie auf ein Buch zeigte, welches ein Geistlicher, mit welchem sie den ganzen Tag sich beschäftigt hatte, aufge-

schlagen liegen gelassen zu haben schien. Es war lateinisch. Sie war sehr bewegt, und lies mich halten. Nach langem Trauern rief sie, „o daß ich weinen könnte!... Du laßest das, (merk, Marianne, daß sie mich hier zuerst Du nannte) „mit dem Ton der Leidenschaft. Verstehst du etwas von dieser Sprache?“

„Mein, gnädige Gräfin: aber die Bewegung, in welcher ich Sie seh, hat sich mir mitgetheilt.“

— Sie schwieg lange; „mein Kind,“ sagte sie endlich, dein Herz scheint gelitten zu haben. „Warens Leiden zur Besserung?“

„Ach, sagte ich, wenn ichs Ihnen erzählen dürfte!“

„Begehrt du das als Lindrung?“

— Es giebt Empfindungen, die sich nicht beschreiben lassen. Meine jezige war eine solche. Ein sanftes Weinen war meine ganze Antwort. — Mit sehr ernstem Tone sagte sie mir: „du gehst morgen mit dem Gärtner nach Warschau voraus.“ Sie unterbrach sich, „aus deiner Art vorzulesen merk ich, daß du singen kannst: führe mich ans Klavier.“ — Ich that das, sie spielte schöner, als ichs je gehört habe. „Was wird das seyn...“ sagte sie sanft, und ich sang sogleich den Vers:

„Was wird das seyn, wenn ich Gott seh!

„und einst vor seinem Throne seh.

„Du unterdessen lehre mich,

o Herr, daß ich

„mit stetem Sterben suche dich.“ *)

Sie

*) Aus „Wie fleucht dahin der ic.“

— Sie machte das Klavier zu. Unfre Erbauung war allgemein. „Leiden, welche Gott schickt, sagte sie, sind jenes stete Sterben... „Schlaf „wol, mein Kind!“

— Mehr brauche ich dir wol nicht zu sagen, liebste Marianne. Was ich bisher gehabt hatte, war höchstens Tugend gewesen. Was ich bei dieser Dame lernte, war Wandel vor Gott. Hier von mündlich mehr.

Wir waren wechselsweise in Warschau und Lemberg. Sie war sehr gesund, aber sie glaubte nur durch beständiges Reisen es zu werden. An jedem dieser Orte lies sie in allem, was weibliche Kenntnisse heissen kan, mich unterrichten. — Einst, da das Vorgelesne ihr Gelegenheit dazu gab, sagte sie: „Wir sprachen einst von Leiden zur Besserung. „Dein Betragen läßt, so weit ich als Mensch sehen kan, mich hoffen, daß die deinigen es gewesen „sind.“

— Gewaltig brach mein Herz hier hervor, und sie setzte sich in die Stellung eines Menschen, der sehr aufmerksam hören will. Ich war kaum an die ersten Auftritte meines Lebens gekommen, als sie mich unterbrach. „Nichts weiter, Hanuchen, sagte sie, „das mußt du mir nicht erzählen, du würdest dich „oder mich täuschen. Aber lesen mußt du mirs. „Sez mirs auf, so bald dein Herz das kan.“

— Und mein Herz konte es nicht. Wochen und Monate gingen drüber hin; so gewiß es auch ist, daß ich alles aufs geläufigste erzählt hätte. Ich fing oft an; aber die Vorstellung der Fragen, wel-

che die Gräfin thun würde, führte mich immer so tief in mein Herz zurück, daß ich sein Allerinnerstes kennen lernte, und etwas drin fand, was ich unmöglich suchen konnte: Mitleiden gegen meinen Verführer. — O was litt ich in dieser Zwischenzeit! Indessen mußte ich die Arbeit anfangen; und vermöge der unwandelbaren Redlichkeit, mit welcher ich zu Werk ging, führte ich sie so aus, daß auch der kleinste Vorfall nicht, auch nicht der Schatten der kleinsten jedesmaligen Empfindung, unberührt blieb. *) — Ich war bis an den Eintritt der Generalin in mein Zimmer gekommen. Nach vielen vergeblichen Versuchen ward ich gewahr, dies sei schlechterdings keine Scene für die Feder. Von tausend Schwierigkeiten sage ich dir nur die eine: es blieb mir durchaus unentschieden, ob die Generalin, oder ihr Sohn, oder ich, hintergangen war. — Hätte eben dies nicht über kurz oder lang mir begegnen können, wenn ich zur Gräfin nicht gekommen wäre? Hätte meine Seele, die in diesem Fall geblieben wäre, was sie auf der Flucht und in Coniz war, es aushalten können? Wenn eine junge Mannsperson nur etwas von dem fühlt,

*) Es ist uns geglückt, dieses Aufsatzes habhaft zu werden: aber jetzt ihn abschreiben zu lassen, ist nicht mehr möglich. Ueberdem fürchten wir uns gar sehr vor denjenigen Lesern, welche in Rücksicht auf den Ersten Theil, sich beschweren würden, Eine Sache — wie sie das frischweg nennen würden — zweimal gelesen zu haben; wir erinnern uns, daß sie mit Humphry Klinker sehr unzufr. ... doch still! Deutschland soll das nicht wissen.

fühlt, was ich hier fühle: so seh ich, wenn er widerstrebt, für sein Gewissen keine Rettung. Was unschuldig war, mit Schuld belastet zu haben; was ruhig war, in die Unruh gestürzt zu haben, welche die Seele einer Verführten nagt; was glücklich war, in allen erdenklichen Beziehungen unglücklich gemacht zu haben: was mus, wenn er ein Verführer ward, auch bei der größten Leichtigkeit des Siegs, sein Herz in dieser Erinnerung ausstehn, da meine, nur verführte, Seele, wenn ich so sagen könnte, zerrann! — Ich legte die Feder hin, und las vom Anfang, was ich geschrieben hatte. Nichts konnte jetzt so bleiben, wie es war — und jetzt rief die Gräfin.

Sie zog mich auf ihr Sopha. „Deine Schwermuth, Hannchen, jammert mich. Sie ist sehr merklich: und doch lieffest du mich schon vorlängst einst merken, du suchest Vinderung.“ — Sie legte ihre Hand auf mein Herz. So feierlich, — denn Blick und Thränen könnens nicht, — bekennne ich dir, daß ich das einzige Mittel, diese Vinderung zu finden, dir vorgeschlagen habe. Meine dringende Liebe berechtigt mich, Folgsamkeit zu fodern, und (sie legte die Hand in meinen Rücken) „augenblicklichen Gehorsam.“

— Unthätig und doch schnell holte ich mein Papier. „Lassen Sie den Gärtner sichs vorlesen, wenn ich um irgend etwas flehn darf; er weis die ganze Geschichte.“

„So wie sie hier steht?“ indem sie die Hefte nahm.

— Ich warf mich vor ihr nieder, legte mein Gesicht auf ihr Knie, weinte und schwieg.

Mit einer Mutterstimme, indem sie die Fingerspitzen beider Hände sanft an meine Schläfe legte, sagte sie: „ich verstehe dich; dem Gärtner hast du es erzählt, wie du es mir zu erzählen anfingst. Genug für heut!“ Sie ließ ihre Hände an meinem Kinn herabsinken, und richtete mich sanft auf. „Du wirst des Trosts einst mehr bedürfen, als heut, und dann will ich mütterlich dich trösten.“

— Ganz durchdrungen drückte ich meinen Mund auf ihre Hand: ich mistraue meinem Herzen: „gnädige Gräfin: darf ich gleich jetzt lesen?“

„Du darfst,“ versetzte sie sehr liebevoll: aber „Kind, nichts, als lesen; unterbrechen mußt du dich nicht.“ — Nun las ich. Sie legte sehr oft ihre Hand auf meine; und wenn ich dann innehielt, sagte sie, oft ziemlich spät: „weiter.“ — Unbeschreiblich ist's, was dann in mir vorging. Die Ausdrücke ihrer Mienen waren dann sehr redend, aber sie redeten nicht die Sprache der Blicke. Ich glaubte dann verschiedene Herzen zu haben in verschiedenen Gegenden der Brust sie zu fühlen — aber wenn ich reden wollte, ließ sie mich nicht zu; obwohl sie duldeten, daß ich immer langsamer las und wol anhielt.

„Soviel für jetzt,“ sagte sie, nachdem ich etwa eine Stunde, und in dieser Stunde nicht viel gelesen hatte. „Ich habe jetzt nur noch einen Auftrag an dich. Deine Krankheit ist schleichend gewesen; sie ist also sehr tief in dich hineingedrungen.“

„Gen.“

„gen. Sollst du, wie du ganz natürlich es wünschest, geheilt werden: so mus das ganz aus dem Grunde geschehn. Es mus nicht auf dich ankommen, unter welchen Augenpunkten du die Lage der Sachen ansehen willst: sondern man mus dir eine bestimmte Richtung geben. Nicht durch Leitung, sondern durch die Verpflichtung zum Suchen, in welche man dich setzt, must du herausbringen, welche Absichten der Herr v. Köseke, bei jedem Wort, bei jeder Handlung — Einmal: haben konnte — zweitens: wirklich geerzgen: „habt hat...“

— Ich gestand ihr mit vieler Bewegung: dies sei mein einziges Verlangen, aber ich wisse, daß ich zu solchen Entdeckungen durchaus unfähig sei.

„Du hast nur den Weg nicht gewußt, liebes Mädggen. Hier ist denn mein Antrag; ich weiß mit Zufriedenheit, daß er mein letzter ist: Denk dir, welchen Korrespondenten du willst, und schreib ihm im Namen des Herrn v. Köseke nur soviel vor der Hand, als du jezt mir gelesen hast. Bis dahin werde ich dies in meinem Pult verschliessen.“

— Ich erschraf. „Erwägen Sie, gnädige Gräfin, daß ich ja die Denkart des Manns nicht wissen kan.“

„Du hast ihn geliebt, Hannchen; du weißt also von seiner Gemüthsart genug.“

„Aber was er bei jedem Vorfall gedacht hat, das kan ich ja nicht wissen, und noch weniger,

„was er bei schriftlicher Erzählung derselben be-
„ken würde?“

„Das fodre ich auch von dir nicht: was di
„aber davon, während dem Schreiben einfall
„wird, das laß nicht weg.“ — Ich schwieg.
Sie streichelte meine Wange: „ein Kranker mu
„folgsam seyn, Hannchen, wärs auch nur, um si
„nichts vorwerfen zu dürfen.“

— Ich war folgsam, liebe Marianne. De
Entschlus, es zu seyn, kostete mich nichts. Theil
war ich der Pein meines Lebens müde; denn an
die Zerstreuung des prächtigen Lebens in Warschau
und zur Zeit der Kontrakte zu Lemberg, hatt
meinen Trübsinn nicht aufgehellt, so wenig als de
Fleis, welchen ich auf so mannigfaltigen Unterrich
wandte, und welcher, besonders in Hinsicht au
Musik, Singen und Zeichnen — ich möchte se
gen, ein süßes Bedürfnis meiner Natur geworden
war. Noch mehr: auch der immer heitre Gärt
ner konnte meine Schwermuth nicht heilen. Ich
könnte noch mehr — die Versuchungen — könnt
ich anführen. Das viele Reisen hatte meiner Zu
gend etwas frisches gegeben, welches gegen das
Schlaffe und Bleiche der städtischen Figuren einer
Abstich machte, der — die Heerden der Müßig
gänger beschäftigte; so, daß ich einen ganz mis
leidenden, sogar verstellenden, Puz wählte, um
gegen dieses einem vernünftigen Mädgen so
unausstehliche Affenspiel in Sicherheit zu seyn.
Dazu kam, daß ich auf beide Sprachen allen er
denklichen Fleis gewandt hatte, so, daß meine Aus
sprache

sprache die wahre seyn mochte, da überdem das Vorlesen, und besonders Singen, mir — wie soll ich sagen? einen Ton, oder eine Deklamation? — gegeben hatten, welche ein Frauenzimmer vielleicht mehr als alles dasjenige, dem wir sonst nachjagen, auszeichnen. *) Ich läugne nicht, daß unter dem Haufen auch Leute waren, welchen mein Herz, nur weil es krank war, sich verschloß. Ein Pole ist geschaffen zu gefallen. . . Ich gesteh dir die Schwachheit: was ich für mich zeichnete, waren, fast ohne daß ich es merkte, Figuren schöner Polen. Ich hatte es im Zeichnen weit gebracht; so weit, daß einige meiner Lehrer mich verließen; und nichts gelang mir besser als Tanzgesellschaften — und diese zeichnete ich immer nach der Natur. Ich schweife hier aus: aber ich werde in der Folge diesen Umstand brauchen.

Der Entschlus also, der Gräfin zu gehorsamen, kostete mich nichts, zumal da alle meine Leidenschaften in die zärtlichste Liebe zu dieser Dame, sich sammelten. Laß sehn: habe ich sie dir noch nicht beschrieben?

Aber ich kan es nicht! warum sollte ich auch ohne Noth mein Herz erweichen? Du siehst ja auch, welch ein Charakter dies war: in eben so hohem Grade strengtugendhaft als sanft; sie griff die Sünde an, und schonte des Sünders. Irrte ich: so führte sie, bessernd, mich zurecht, ohne michs büßen

*) Auch für jenes Geschlecht giebt's, wie Horaz von unsern Schriften es fodert, ein Molle atque facetum.

hüßten zu lassen. Still und folgsam hing ich an ihrem Munde, wann sie mich ermahnte; und ihre Ueberredung war so süß, daß ich sie gern in langsamern Zügen genossen hätte! Ihr Gesicht hatte nichts zurückschreckendes, nichts trauriges, und doch grossen Ernst: aber ich sah immer mit einer ehrfürchtigen Scheu sie an, aber nie mit Furcht. Doch dies alles war, wie gesagt, unbeschreiblich gut. *)

Ich fing an, den gefoderten Aufsatz zu machen. Ich gab dem Schreiber denjenigen Charakter, welchen er, so oft ich durch das Betragen der Gräfin gerührt war, zu haben mir geschienen hatte: den, eines Verführers. Vielleicht that ichs nur, weil ich nicht wagte, unter einer andern Gestalt ihn ihr vorzumalen. — Ich legte, erschrocken, das Papier weg, als ich sah, es werde mir so leicht, allen seinen Aeußerungen und Unternehmungen diese Wendung zu geben. Ich dachte die Geschichte durch, und las das, was ich für die Gräfin bereit gehabt hatte, vorläufig nach. Schon vorher (wie ich eben gesagt habe) sah ich, daß dies so nicht bleiben konnte: jetzt sah ich es viel anschauender. In jeder Zeile, welche ich geschrieben hatte, fand ich den Betrüger; und eben so fand ich in jeder Zeile, daß die vorgefaßte Liebe zu ihm mich getäuscht hatte.

Ich

*) Nullus horror in vultu, nulla tristitia, multum feueritatis: reuerearis occursum, non reformides. Vitae sanctitas summa, comitas par. Infectatur vitia, non homines. Nec castigat errantes, sed emendat. Sequaris monen em attentus et pendens: et persuadere tibi, etiam cum persuaserit, cupias.

Ich ließ nun alles liegen, und sann auf die Erklärung des Räthsels, welches in der Anrede der Generalin liegt. Aber, entweder mein Herz ist der Bosheit nicht fähig, etwas so hämisches zu erfinden, als Er, um seine Mutter zu hintergehn, erfunden haben mus: oder ein Zufall, der mir verborgen bleibt, mus ihm geholfen haben.

Ich sagte nun der Gräfin, sie habe ihren Zweck erreicht: ich sah jetzt ein, mein bis dahin, wo nicht geliebter, doch regrettirter, Liebhaber, sei ein Böswicht gewesen; und jetzt sei ich bereit, den letzten Aufsatz anzufertigen, im Fall sie, nach Vorlesung des Erstern, das noch fodern würde.

„Nun, da du mit deinem Herzen bis so weit gekommen bist, sagte sie, werde ich ihn wol nicht fodern. Ich erlaube dir nun, nicht nur zu lesen, sondern auch während dem Lesen mir zu sagen, was du willst.“

— Nunmehr las ich von vorn; und ihre Unterredungen, welche oft sie selbst ansang, waren so belehrend, und paßten so genau zum Ganzen, als hätte sie den Ausgang der Geschichte schon gewußt. Hart war sie indessen nicht; sondern sie führte bei jeder Gelegenheit alles an, was zu Gunsten des Herrn v. Köseke gesagt werden konnte; dann aber zeigte sie, wie er freilich, im Fall seine Absichten redlich gewesen wären, seine Maasregeln weiter hätte nehmen müssen. Und da diese nie so waren: so ward es, ohne ihr weiteres Zuthun, handgreiflich, daß sein Zweck der böseste gewesen ist. — Den Johann musste ich ihr ganz genau beschreiben:

ben:

ben: „Johann meinte es gut,“ rief sie, so oft er in der Erzählung vorkam. Eine eben so genaue Beschreibung meines Vaters, welche sie mir abdrang, nutzte sie vorzüglich, um das tief in mein Herz zu legen, „daß eine Sache, in welcher ein solcher Mann gebraucht wurde, unmöglich gut seyn konnte.“ Sie ging weiter — vielleicht zu weit. „Ich seh, sagte sie, im Betragen des Hrn. v. K. viel Unschuld, wenigstens im Anfange, und dagegen in der Folge eine, für einen so jungen Menschen viel zu listige Behutsamkeit. Er hat einen Verführer gehabt, und das war vielleicht dein Vater selbst.“ — Mich sprach sie von aller Schuld, doch nur in so fern, frei, daß ich, Einmal nicht gleich anfangs der Generalin alles gesagt hatte — (ich werde es bereuen, so lange ich lebe!) und dann, daß ich dem Johann verborgen hatte, ich wolle seine Treue nicht belohnen. — (Auch dies fühle ich noch heut: und wenn Sophie, wie ich glaube, gegen Herrn Puffo handelt, wie ich gegen den Johann gehandelt habe... doch was gehn andre Leute mich an? — obwol ich gern gesteh, daß ich Hrn. Puff warnen möchte, wenn meine Muthmassungen mehr berichtigt wären.)

— Ich habe dir gesagt, daß mein Aufsatz nur bis an den Eintritt der Generalin ging: diesen erzählte ich also mündlich, und jetzt sehr leicht.

„Da bleibt freilich ein Räthsel, sagte sie; aber an seiner Auflösung liegt nichts. Du bist nun Einmal gewarnt, und für jede Zukunft klug gemacht;

„macht; und, auffer der Liebe der Generalin, hast
 „du nichts verloren. Wozu nun jene Thränen,
 „welche du so verschwendet hast? Vergieß deren keine
 „mehr! und sieh an meinem Beispiel, daß Gott
 „um Abgöttereien zu bestrafen, diese Quellen, wel-
 „che ein Christ ihm gern heiligt, versiegen lassen
 „kan. Ich habe mich blind geweint!“ — Dies
 sagte sie mit so viel Bewegung, daß ich mich nicht
 unterstand, eine Erklärung mir auszubitten, welche
 ich jetzt für immer verlor.

— Von jetzt an sah sie mich immer heiter;
 und immer ermunterte sie mich, Gott zu loben,
 der meine Ruh so früh mir wiedergegeben habe.
 „Mir, sagte sie einst, „ist's so gut nicht geworden.
 „Ich bin nach dem allerbittersten Leben spät glük-
 „lich geworden, aber ungleich später ruhig. Ich
 „erstaune heut über die Geduld Gottes, welche
 „Geschöpfe tragen kan, die im Glük so ... wie
 „sage ich? undankbar ist nicht genug — so sa-
 „tanisch seyn können, über Unglük zu klagen.
 „Wie unerträglich würde ein Mensch uns seyn,
 „wenn er gegen uns so handelte!“

F o r t s e z u n g .

*Acer amor, fractas utinam tua tela sagittas,
 Si licet, extinctas adspiciamque faces!*

TIB.

Ich seh, daß ich über dem Schreiben uns-
 re häuslichen Geschäfte versäume. Zum
 Schluß!

Wir